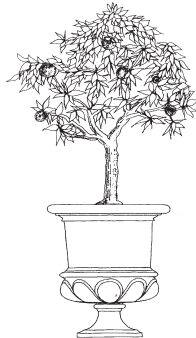


Orangeriekultur in Rheinland-Pfalz

ORANGERIEKULTUR IN RHEINLAND-PFALZ



Orangeriekultur

Schriftenreihe des Arbeitskreises
Orangerien in Deutschland e. V.

Band 11

Lukas Verlag

Beiträge der 34. Jahrestagung des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e. V.,
13. bis 15. September 2013, Schloss Herrnsheim, Worms:

»Orangeriekultur in Rheinland-Pfalz«

In Kooperation mit der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz – Landesamt für
Denkmalpflege – herausgegeben vom Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e. V.

Vorsitzender: Prof. Dr. Helmut-Eberhard Paulus

Adresse: Friedrichstraße 6b, 99867 Gotha

Email: info@orangeriekultur.de

Internet: www.orangeriekultur.de

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung von



Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz –
Landesamt für Denkmalpflege, Mainz



Stadt Worms



DGGL-Landesverband Baden-Pfalz e. V.
DGGL-Landesverband Rheinland e. V.
DGGL-Landesverband Saar-Mosel e. V.
DGGL-Bundesverband



Böttcherei Götze, Dresden



Fresand Wintergarten GmbH, Rostock-Kritznow

© by Lukas Verlag
Erstausgabe, 1. Auflage 2014
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Kollwitzstraße 57
D-10405 Berlin
www.lukasverlag.com

Konzeption: Prof. Dr. H.-E. Paulus, Rudolstadt
Redaktion: Dr. Simone Balsam, Dresden
Lektorat: Dr. Simone Balsam
Layout: Dr. Simone Balsam und Prof. Dr. H.-E. Paulus
Reprographie, Satz und Umschlag: Lukas Verlag
Druck: Elbe-Druckerei Wittenberg

Printed in Germany
ISSN 1617-884X
ISBN 978-3-86732-192-1

INHALT

Helmut-Eberhard Paulus Vorwort des Herausgebers	7
Vorwort der Mitherausgeber	9
ORANGERIEN IN RHEINLAND-PFALZ	
Georg Peter Karn »Luxus und Geschmack vereinigt« Orangerien und Gewächshäuser in Rheinland-Pfalz	11
Maria Wenzel Die Orangerien in Eisenberg und Kirchheimbolanden in Rheinland-Pfalz	35
Stella Junker-Mielke Ausgewählte Orangerien in Rheinland-Pfalz	48
ORANGERIEPFLANZEN – KULTIVIERUNG UND PFLANZENSCHUTZ	
Barbara Jäckel Pflanzenschutz im Zeichen der Globalisierung Neue Krankheiten und Schädlinge an Zitrus und anderen Kübelpflanzen	57
Ulrich Büsing Möglichkeiten des Einsatzes von Nützlingen bei der Kultivierung von Zitrus und anderen Orangeriepflanzen	67
Sabine Swientek Der lange Weg zu einem neuen Zitrusbestand im Neuen Garten von Potsdam	72
Oliver Laufer Das Orangerieparterre Schloss Seehof – Pflege und Unterhalt Die ersten zwei Jahre aus Gärtnersicht	78
Manuel Bechtold Gärtnerische Pflege in der Orangerie und im Küchengarten des Hofgartens der Residenz Würzburg	87

AKTUELLE FORSCHUNG UND BERICHTE

Katja Pawlak Die Wiederherstellung der Orangerie im großherzoglichen Ludwigsluster Küchengarten	94
Dagmar Fetterová Bedeutsame Schlossorangerien in Westböhmen	106
Simone Balsam Die Orangeriekultur in der Residenz Nassau-Weilburg	112
Simone Balsam Zwanzig Jahre Veranstaltungen des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V. Die Ära des Vorsitzenden Heinrich Hamann 1989–2008	126
Helmut-Eberhard Paulus Die Zitrusblätter Mitteilungsorgan des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V. und Korrespondenzblatt zur Orangeriekultur	150

ANHANG

Programm der 34. Jahrestagung	153
Bildnachweis	154
Autorenverzeichnis	155

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Unter dem Titel »Orangeriekultur in Rheinland-Pfalz« widmet sich dieser Band einem Land, das politisch nach 1945 entstand und streng genommen kein historisch gewachsenes und konstituiertes Territorium darstellt. Vor diesem historischen Hintergrund greift der Band nach Bedarf auch über die Grenzen des heutigen Bundeslandes auf die Region an Mittel- und Oberrhein aus. Trotz dieses historischen Hintergrunds bildet das heutige Rheinland-Pfalz eine höchst interessante Orangerie-Landschaft. Dies resultiert aus dem Verbund alter traditionsreicher Territorien und Dynastien im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Neben den vielen geistlichen Herrschaften, wie den Kurfürstentümern Mainz und Trier, den Hochstiften Worms und Speyer, sind es die Kurpfalz mit einer ganzen Reihe wittelsbachischer Seitenlinien und Nebenresidenzen, die traditionsreichen Häuser Nassau und Hessen, die Grafschaften Leiningen, Wartenberg und von der Leyen sowie das Haus Österreich. Kaum ein anderer Landstrich Deutschlands hat in den letzten beiden Jahrhunderten einen solchen territorialen und strukturellen Wandel durchgemacht wie Rheinland-Pfalz. Dies hatte erhebliche Auswirkungen auch auf den Bestand der Orangerien und die Erhaltung ihrer Bauten. So folgte den Zerstörungen und Umstrukturierungen in Folge der Französischen Revolution und ihrer Kriege der Sonderstatus der linksrheinischen Gebiete bis 1815 und schließlich eine jahrzehntelange militärische Sonderlage an der Grenze zu Frankreich. Der Anfang des 20. Jahrhunderts brachte den

Wandel von der Agrarstruktur zur Industrialisierung. Die zentrale Lage innerhalb der jungen Bundesrepublik bedingte den Ausbau zu einer der wichtigsten verkehrlichen und unternehmerischen Kernregionen. Die sichtbaren Zeichen des Wirtschaftswunders forderten ihren Tribut in der Überlieferung historischer Substanz.

Diese Entwicklung blieb nicht ohne Folgen für den Bestand und die Pflege der Orangeriekultur. Der Mangel an jüngeren höfischen Zentren, konkret an weiter erhaltenen fürstlichen Residenzen nach der Französischen Revolution, ermöglichte kaum die Herausbildung von Standorten kontinuierlich gepflegter Orangeriekultur. Das Schicksal der Mainzer Favorita, einer der bedeutendsten Orangerieanlagen des alten Reiches überhaupt, ist dafür ein treffliches Beispiel. Der Wegfall vieler Kleinresidenzen führte zur Konversion älterer Orangerieanlagen oft bis zur Unkenntlichkeit. Andererseits förderte die aufkommende Industrialisierung die Entstehung interessanter, teilweise auch sehr früher Beispiele einer Übernahme der Orangeriekultur durch bürgerliche, vorwiegend großbürgerliche und industrielle Kreise. Auch hierfür gibt es markante Beispiele in diesem Band.

Mit Bedauern gilt es zur Kenntnis zu nehmen, dass sich im heutigen Rheinland-Pfalz keine Beispiele praktizierter Orangeriekultur erhalten haben und es bislang auch nicht zu einer Wiederbelebung kommen konnte, wie in anderen deutschen Bundesländern. Ebenso zeigt das Schicksal der Mainzer Favorita, dass es kaum befriedigt,

wenn hochwertige Orangeriekultur auf einen Gedenkstein und ein Erinnerungsgrün reduziert wird. Für die Zukunft bleibt der Wunsch, dass Kommunen und Kultureinrichtungen sich bietende Gelegenheiten im Rahmen von Sanierungen nutzen, um die alten Anlagen zumindest mit einer Reminiszenz an die einstige Pflanzenkultivierung erlebbar aufzuwerten.

Die Beiträge dieses Bandes sind aus der 34. Jahrestagung des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e. V. vom 13. bis 15. September 2013 in Worms hervorgegangen. Tagungsort war das ehrwürdige Schloss Herrnsheim als Sitz der Familie Dalberg, Kämmerer von Worms, mit seinem gefälligen Orangeriegebäude von 1812, gelegen in einem beeindruckenden Landschaftsgarten von Friedrich Ludwig von Sckell. Die Stadt Worms hat als heutige Eigentümerin der Anlage in Rechtsnachfolge der 1833 ausgestorbenen Familie Dalberg die dortigen Räumlichkeiten in großzügiger Weise für die Tagung bereitgestellt. Die Anlage selbst bildete als Gartenkunstwerk ersten Ranges ebenfalls einen Schwerpunkt der Tagung, auch über die Thematik der Orangerie hinaus. Daneben stellten Pflege und Unterhaltung der Orangeriepflanzen eine wesentliche Sektion der Tagung dar.

Einen Schwerpunkt dieses Bandes bilden neben der regionalen Ausrichtung auf das obere Rheinland, die Rheinpfalz und Hessen und neben der Bearbeitung des dortigen Orangeriebestandes auch Rückblick und Ausblick auf die mediale Arbeit unseres Arbeitskreises Orangerien. Erstmals seit 1992 erscheint eine zusammenfassende Übersicht über die Jahrestagungen und Exkursionen, so dass sich die umfangreiche Tätigkeit des Arbeitskreises nach 1998 erschließen lässt. Ein weiterer Beitrag ist den seit 2010 heraus-

gegebenen »Zitrusblättern« gewidmet, also dem Mitteilungs- und Korrespondenzblatt, das zukünftig wohl zunehmende Bedeutung beanspruchen wird.

Unser Dank für die organisatorische Unterstützung bei der Durchführung der Tagung in Worms gilt Frau Stella Junker-Mielke und dem Stadtarchiv der Stadt Worms, besonders aber der Stadt Worms, namentlich Herrn Oberbürgermeister Michael Kissel. Für fachliche und organisatorische Unterstützung sowie die Kooperation in der Herausgabe des Bandes danken wir der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz – Landesamt für Denkmalpflege (GDKE). Für die Ermöglichung des Exkursionsangebotes gilt ein herzlicher Dank allen Eigentümern und Gesprächspartnern in Kirchheimbolanden und im Landschaftspark Friedrich von Gienanth in Eisenberg/Pfalz.

Für die freundliche finanzielle Förderung mit Druckkostenzuschüssen, ohne die dieses Buchprojekt nicht realisierbar gewesen wäre, danken wir namentlich der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz – Landesamt für Denkmalpflege – in Mainz, der Stadt Worms, dem DGGL-Bundesverband sowie den DGGL-Landesverbänden Baden-Pfalz e. V., Rheinland e. V. und Saar-Mosel e. V., darüber hinaus der Böttcherei Götze in Dresden und der Fresand Wintergarten GmbH in Rostock-Kritzmow.

Nicht zuletzt gilt der Dank allen Autoren für die Bereitstellung Ihrer Beiträge, Frau Dr. Simone Balsam für die redaktionelle Betreuung und Lektorierung dieses Bandes und dem Lukas Verlag für die Betreuung der Publikation.

Prof. Dr. Helmut-Eberhard Paulus
Vorsitzender des Arbeitskreises Orangerien
in Deutschland e. V.

VORWORT DER MITHERAUSGEBER

Rheinland-Pfalz gilt nicht als ein Land der großen Gärten. Auf den zweiten Blick zeigt sich jedoch, dass hier eine reiche höfische Gartenkultur existierte, auch wenn von ihr nach den Zerstörungen durch Kriege und Revolutionen nicht mehr viel geblieben ist. Mit den Gärten gingen auch die meisten Orangerien unter, zu denen bedeutende Anlagen gehörten wie die in der kurfürstlichen Favorite in Mainz von Maximilian von Welsch oder in den pfälzischen Schlossgärten von Zweibrücken und Oggersheim. Ebenso sind manche bemerkenswerten Bauten des 19. Jahrhunderts längst verschwunden, unter ihnen der für Erzherzog Stephan von Österreich errichtete Wintergarten von Schloss Schaumburg bei Balduinstein an der Lahn.

Angesichts dieser Umstände war es uns eine besondere Freude, dass sich der Arbeitskreis Orangerien e. V. anlässlich seiner 34. Jahrestagung für Worms entschieden und dabei Rheinland-Pfalz zum Hauptthema gemacht hat. Daraus ergab sich die gute Gelegenheit, das Material über die – zerstörten wie noch bestehenden – historischen Orangerien und Gewächshäuser einmal zu sichten und zusammenzustellen. Hierbei überraschte die Fülle der zum Teil wenig erforschten Beispiele, in denen sich die territoriale Vielfalt in der Historie des in seiner heutigen Gestalt noch jungen Bundeslandes spiegelt. Ebenso wurde erkennbar, dass sich

trotz der Verluste eine Reihe überwiegend kleinerer Anlagen aus dem 18. und 19. Jahrhundert erhalten hat. Einige von ihnen sind Gegenstand hier dargestellter Maßnahmen der Denkmalpflege.

Das als Veranstaltungsort ausgewählte Schloss Herrnsheim bei Worms fügt sich mit seinem klassizistischen Orangeriegebäude nicht nur hervorragend zum Thema der Tagung, sondern beansprucht darüber hinaus in der rheinland-pfälzischen Gartendenkmalpflege einen herausgehobenen Platz. So wurde hier 1988 für den von Friedrich Ludwig Sckell im Auftrag des Freiherren von Dalberg geschaffenen Landschaftsgarten das erste Parkpflegewerk innerhalb unseres Bundeslandes erarbeitet. Mittlerweile sind diesem mehr als 60 weitere Untersuchungen und Projekte gefolgt.

Unser Dank gilt insbesondere Herrn Prof. Dr. Helmut-Eberhard Paulus als Vorsitzendem des Arbeitskreises für die Leitung der Veranstaltung und die Herausgabe des Tagungsbandes, an denen sich die Direktion Landesdenkmalpflege der Generaldirektion Kulturelles Erbe inhaltlich und finanziell gerne beteiligt hat. Darüber hinaus danken wir den mitwirkenden Kollegen für ihre Beiträge sowie besonders Frau Dipl.-Ing. Stella Junker-Mielke, die als rheinland-pfälzisches Mitglied des Arbeitskreises maßgeblichen Anteil an der Vorbereitung der Tagung hatte.

Thomas Metz
*Generaldirektor der General-
direktion Kulturelles Erbe
Rheinland-Pfalz*

Dr. Joachim Glatz
Landeskonservator

Dr. Georg Peter Karn
*Direktion Landesdenkmal-
pflege Rheinland-Pfalz*



LIMONIER À FRUIT CANNELÉ

CITRUS LIMONUM STRIATUM, LIMONE INCANNELATO

»Foliis ovatis, utrinque attenuatis aut ovato-subrotundis: fructibus subglobosis aut ovatis, sulcatis, apice mamillatis; cortice tenui, lutescente, pulpa grate acida.« (Mit ovalen Blättern, entweder unten schmal oder oval gerundet; mit runden oder oval-rundlichen Früchten, gefurcht, mit warzenförmiger Spitze; Schale dünn, hellgelb, Fruchtfleisch angenehm sauer.)

Aus: Risso, Antoine und Poiteau, Pierre Antoine: Histoire naturelle des orangers, Paris 1818, S. 151, Taf. 72.

Citrus limon (L.) Burm. f. »Canaliculata« – Gefurchte oder kannelierte Zitrone

Die Blätter der gefurchten Zitrone sind groß, manche stumpf an beiden Enden, fein gezähnt und ihre einzeln stehenden Blüten als Knospen rötlich gefärbt. Sie trägt charakteristische, dekorative Früchte, die eher größer als gemeine Zitronen und länglich birnenartig oder rundlich geformt sind. Die hellgelbe, im Unterschied zur Beschreibung bei Risso eher dicke Schale hat kräftige Furchen und Erhebungen, in der Ausbildung sehr unterschiedlich. Zunächst färben sich die Vertiefungen gelb, dann die Erhebungen. Das Fruchtfleisch ist leingrau mit ergiebigem, saurem Fruchtsaft.

»LUXUS UND GESCHMACK VEREINIGT«

ORANGERIEN UND GEWÄCHSHÄUSER IN RHEINLAND-PFALZ

»Die allhiesige Favorite ist dem vernehmen nach auch gahr schön, ich aber bin leider wegen meines nuhn 6 wochen dauernden kindbetts der vergnügung, solche zu sehen beraubt, ich mache anjetzo darin le petit Marly, das ist 6 pavillions, nemblich 3 auff jeder seithen in das perspective, doch von-einander jeder durch eine besondere terasse undt oben zum beschluß in der mitten eine orangerie von 120 schuch. Ich bin wohl curios des h.r.v. canzlers sentiments darüber zu vernehmen.«¹ Als der Mainzer Kurfürst Lothar Franz von Schönborn (1655, reg. 1697–1729) am 12. Juni 1717 an seinen Lieblingsneffen, den Wiener Reichsvizekanzler und künftigen Würzburger Fürstbischof Friedrich Karl (1674, reg. 1729–46), diese Worte schrieb, war er bereits mehr als 15 Jahre mit dem Ausbau der Favorite, seines Mainzer Lustgartens, beschäftigt. Bis zur Fertigstellung sollten weitere Jahre vergehen. Das »Petit Marly« mit der Orangerie bildete durch seinen architektonischen Anspruch ebenso wie durch seine beherrschende Lage über dem Rhein den Höhepunkt der mehrgliedrigen Anlage. Nicht einmal 70 Jahre später fiel diese den Revolutionskriegen zum Opfer und wurde bei der Belagerung der damals französisch besetzten Stadt 1793 durch deutsche Truppen dem Erdboden gleichgemacht. Heute ist der Garten nur noch in den Stichen des Wiener Vedutenzeichners Salomon Kleiner (1700–61) überliefert.²

Die Favorite und mit ihr das Petit Marly teilten das Schicksal mit vielen der repräsentativen Gartenanlagen im heutigen Rheinland-Pfalz, das sich durch seine Lage

im Westen, nahe an Frankreich, stets im Brennpunkt von Kriegen und politischen Umbrüchen befand. Blickt man heute auf den Bestand historischer Gärten und Gartengebäude, so stellt man ernüchtert fest, wie wenig vom einstigen Reichtum geblieben ist. Man darf diese eher spärlichen Reste jedoch nicht als repräsentativ für die Gartenkultur des 18. und 19. Jahrhunderts im Lande ansehen. Daher muss hier weiter ausgeholt und eine größere Anzahl von Orangerien einbezogen werden, die längst nicht mehr existieren.

Bereits der Vorgänger der Favorite, der vom Mainzer Dompropst Christoph Rudolf von Stadion (1638–1700) angelegte Stadion'sche Garten, besaß laut einer Aufstellung unter anderem 119 Pomeranzenbäume, fünf Zypressen, 21 Lorbeer- sowie 24 Granatbäume.³ Der auf einem Festungsplan von 1676 wiedergegebene, 1692 erweiterte Garten bestand anfangs aus einem rechtwinkligen Parterre mit Wasserbecken und Broderiebeeten, das sich in den Hang hinein halbrund erweiterte. Der exedraförmige Abschluss erinnerte dabei vor allem an holländische Gärten des 17. Jahrhunderts, wie etwa die Anlage an dem ab 1621 für Prinz Friedrich Heinrich von Oranien erbauten Schloss Honselaarsdijk. Auf den konzentrischen, theaterartig ansteigenden Hangstufen im mittleren Bereich fanden vermutlich die Orangenbäumchen Platz.⁴

Die Hanglage nutzte auch Lothar Franz von Schönborn für seine Favorite, die aus drei zueinander parallelen, auf den Rhein ausgerichteten Abschnitten bestand. Wurde die in der Mitte verlaufende Wasserachse zum Fluss hin durch die sogenannte Grotte

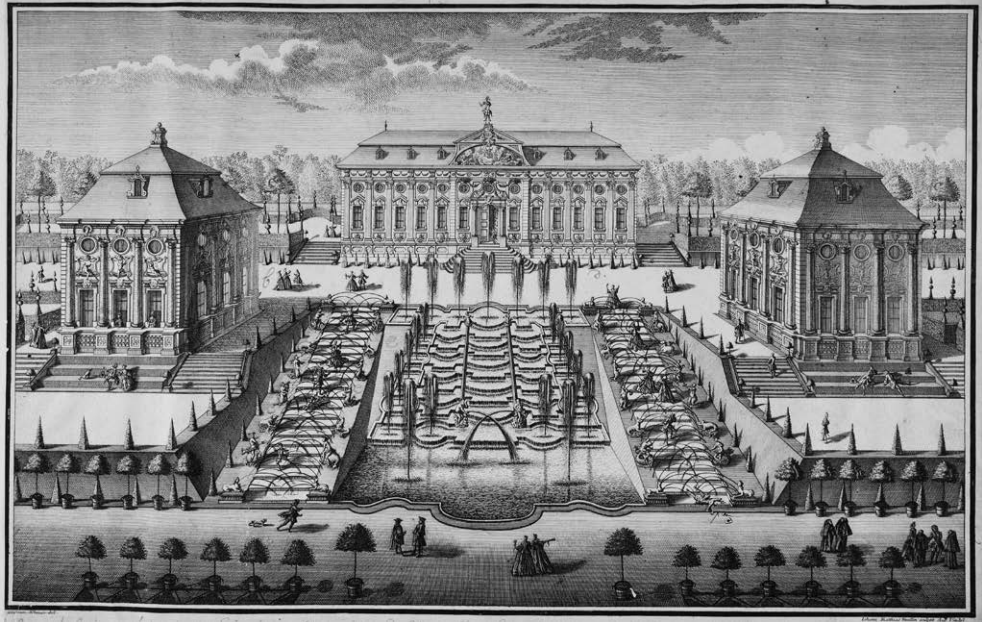
abgeriegelt, öffnete sich der linke Abschnitt in ganzer Breite zum Fluss. Über der unteren Terrasse mit dem eigentlichen, seitlich anschließenden Wohnschlösschen, einem Broderieparterre und dem Wasserbecken vor der Thetis-Grotte breitete sich wirkungsvoll die Bautengruppe des Petit Marly mit der Orangerie und den Kavaliershäusern aus.⁵ Wie bereits der Name verrät, orientierte sich Lothar Franz dabei an dem für Ludwig XIV. seit 1676 errichteten Lustschloss von Marly-le-Roi. Während dort jedoch die Kavaliershäuser in streng paralleler Anordnung auf den Pavillon des Königs ausgerichtet waren, nahm in Mainz die Orangerie das Zentrum ein, zu dem die Pavillons kulissenartig zusammen- und zugleich hinaufrückten. Aus dieser Staffelung ergab sich eine großartige szenographische Wirkung sowohl für die Ansicht vom Rhein aus auf die Anlage wie von oben für den Ausblick auf den Fluss mit der Mündung des Mains.

Dieschrittweise Steigerung zur Orangerie hin wurde auch durch den zunehmenden Aufwand der architektonischen Behandlung unterstützt. Da die anderthalbgeschossigen Bauten mit ihren Mansarddächern vermutlich in Fachwerk konstruiert waren, erhielten die Fassaden anstelle der Hausteingliederung 1724/25 eine illusionistische Bemalung durch den italienischen Maler Giovanni Francesco Marchini (1672–1745).⁶ Von den nur ein Geschoss hohen dorischen Säulen an den untersten Kavaliershäusern über ionische Rustikapilaster und Kolossalsäulen an den Zwischenpavillons bis zu den korinthischen Kolossalpilastern an der Orangerie folgte die Instrumentierung der vitruvianischen Hierarchie der Säulenordnungen. Auf den Brüstungsfeldern der Erdgeschossfenster waren Monatsallegorien und Tierkreiszeichen wiedergegeben. Im reliefartig bemalten Schweifgiebel des Mittelrisalits erschienen auf Wolken Flora und Pomona zwischen den

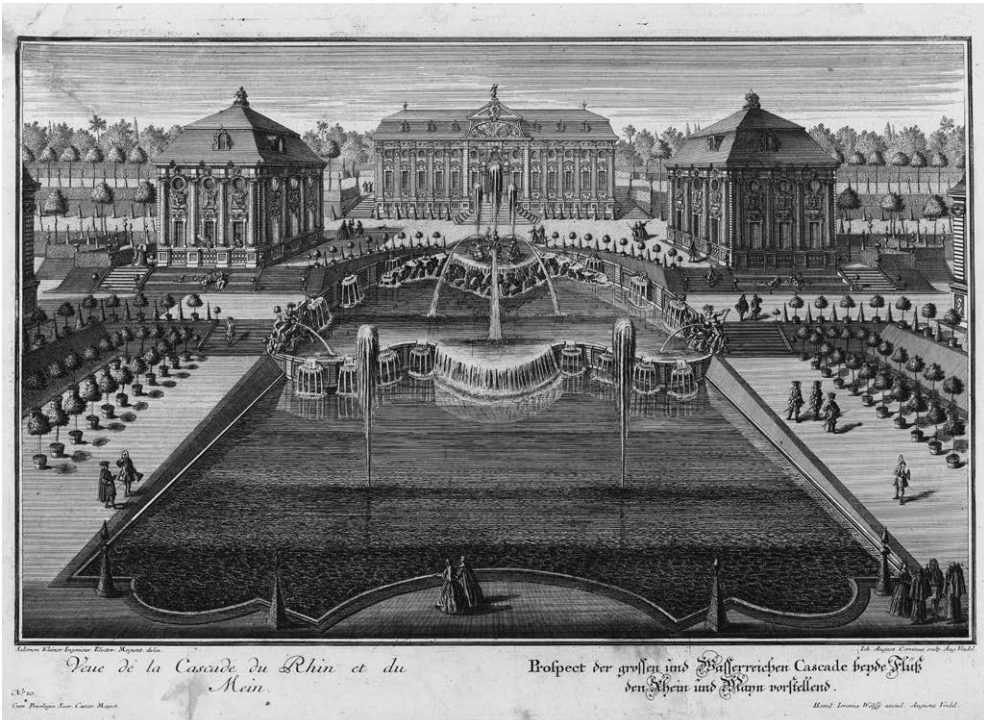
Flussgöttern des Rheins und Mains, während auf der Giebelspitze über dem Wappensymbol des Mainzer Rades die Reiterstatue des Bistumspatrons St. Martin auftrug. Zutritt ins Innere gewährte ein aufwendiges Säulenportal über einer hohen Freitreppe. Mit den dabei anstehenden praktischen Problemen hatte sich der Kurfürst wohl noch nicht genügend auseinandergesetzt, wie ein Schreiben des Würzburger Fürstbischofs Johann Philipp Franz von Schönborn (1673, reg. 1719–24) vom 27.8.1718 an seinen Onkel verrät: »Sonsten kann E. chfl. Gn. ich nicht verhalten, daß bei der beabsichtigung der neuen orangerie in der Favorite mir die haupttür allzu klein geschienen, allermaßen ich versichern kann, daß kaum meine gröste bäume ohne verletzung der cron dardurch würden gebracht werden können.«⁷

Wie man dem Grundriss des Sticherwerks entnehmen kann, bestand das Innere der Orangerie aus einem einzigen, nicht unterteilten Saal, der von zwei Öfen an der Rückwand beheizt wurde. Er diente zugleich als Festsaal und sollte eine Ausmalung durch den Maler Rudolf Byss (1660–1738) erhalten, der auch das Programm entwarf und zusammen mit Marchini für Lothar Franz bereits im Treppenhaus von Schloss Pommersfelden gearbeitet hatte. 1721 verlor er jedoch noch vor Beginn der Ausführung den Auftrag und seine Stellung als Kabinettmaler beim Kurfürsten.⁸ Ob der Saal auch das Mezzaningeschoss einbezog, bleibt unklar; dessen Erschließung durch ein bescheidenes Treppentürmchen an der Schmalseite scheint jedenfalls repräsentative Räume auf der oberen Ebene auszuschließen.⁹

Für das Vorfeld der Orangerie liefert das Sticherwerk Salomon Kleiners zwei Versionen. In der älteren Fassung, die nicht in das gebundene Album übernommen wurde, führt eine Wassertreppe zur tieferen Ebene, begleitet von zwei Treppenläufen, auf denen



1 Mainz, Favorite, Petit Marly mit Orangerie, Stich von S. Kleiner, 1. Zustand, 1723/24



2 Mainz, Favorite, Petit Marly mit Orangerie, Stich von S. Kleiner, 2. Zustand, nach 1724

Wasserscherbe das höfische Publikum überraschen. (Abb. 1) Auf der großen Terrasse besetzen die Orangenbäumchen in akkuraten Blöcken eine als »mosaique« ausgebildete Fläche. In der Neuen Garten-Lust, seinem 1720 erschienenen Kupferstichwerk, bildet der hauptsächlich in Wiesentheid tätige schönbornische Hofgärtner Johann David Fülck entsprechende Parterregrundrisse ab.¹⁰

Die zweite Stichversion (Abb. 2) zeigt anstelle der kleinteiligen Flächengliederung ein gewaltiges Wasserbecken, das an den Terrassenstufen eine bewegte, von Springstrahlen belebte Kaskade ausbildet. Die Orangenbäumchen reihen sich hier entlang der Wege und der Terrassenkanten. Die gegenüber der früheren Variante großzügigere und modernere Lösung ging auf einen Entwurf des Pariser Architekten Germain Boffrand (1667–1754) zurück, der 1724 die Favorite besucht und dabei den Auftrag zu einer Alternativplanung erhalten hatte. Zwar beeilte sich der Kurfürst, Boffrands Entwurf umgehend in sein Kupferstichalbum aufzunehmen, doch scheint die Ausführung nie zustande gekommen zu sein, wie spätere Planaufnahmen und Ansichten belegen. Auf diesen wird rückwärts der Orangerie der Küchengarten mit dem Wasserreservoir und den Wirtschaftsgebäuden sichtbar, zu denen ein Gewächshaus mit einem »Schwanenhals« gehörte.¹¹

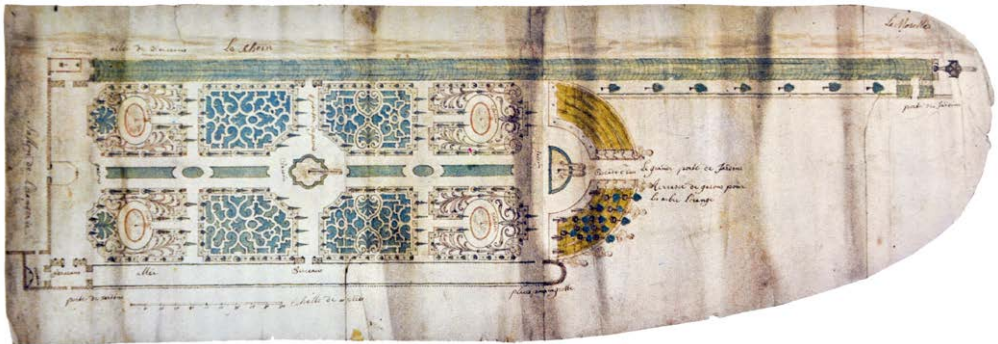
Ob auch der Garten des kurfürstlichen Residenzschlosses innerhalb der Stadt mit einer Orangerie ausgestattet war, lässt sich nicht eindeutig beantworten. Die 1734 erstmals abgebildete Gartenanlage entstand vermutlich noch unter der Regierung von Lothar Franz von Schönborn. (Abb. 3) Am Abschluss der beiden konvergierenden Seitenalleen und im Hintergrund einer Kaskade erhob sich ein Gartengebäude mit ovalem Mittelpavillon und vorschwingenden Seiten-

flügeln, dessen Funktion jedoch nicht näher spezifiziert wird.¹² Leider ist es nur im Umriss auf dem Gesamtplan überliefert. Mit den gebogenen Nebenflügeln entspricht der Bau einem geläufigen Typus, wie ein Blick auf die um 1693 ebenfalls für Lothar Franz von Schönborn errichtete Orangerie im fränkischen Gaibach belegt. Als Architekt kommt vielleicht Maximilian von Welsch (1671–1745) in Frage, der im Belvedere des Tiergartens von Schrattenhofen (1713) – hier mit offener Mitte – sowie in seinem Marstall im Schönborn-Schloss von Pommersfelden (1714) – mit dem ovalen Mittelsaal – vergleichbare Motive angeschlagen hat.¹³

Orangerien gehörten gleichsam selbstverständlich auch zum Bestand der kurtrierischen Residenzen, doch hat sich wiederum keiner der Bauten erhalten. Spätestens seit dem 17. Jahrhundert hatten die Kurfürsten wegen der unsicheren Lage Triers an der Westgrenze des Reiches ihren Hauptsitz auf den Ehrenbreitstein gegenüber Koblenz verlegt. Zwischen 1626 und 1629 wurde unter Philipp Christoph von Soetern (1567, reg. 1623–52) zu Füßen des mittlerweile als beschwerlich empfundenen Burgbergs die Philippsburg errichtet, der sich entlang des Rheins und im Vorfeld des späteren Diakastrialbaus von Balthasar Neumann ein Lustgarten anschloss. Einen Eindruck des Gartens vermittelt die zwischen 1720 und 1722 verfasste Reisebeschreibung des niederländischen Gesandtschaftssekretärs de Blainville: »Er wird aber wohl erhalten, und hat schöne Bildsäulen, gute Springwasser und eine herrliche Orangerie. Eine überaus große Sommerlaube, welche längs dem Flusse über dreyhundert Fuß lang hergehet, ist eine große Zierde des Gartens. Aus derselben siehet man durch die Oefnungen, welche wohl angelegt sind, den Rhein, die Mosel, die Carthause und eine sehr schöne Gegend auf drey bis vier Stunden weit.«¹⁴ Die 1671 von Wolfgang



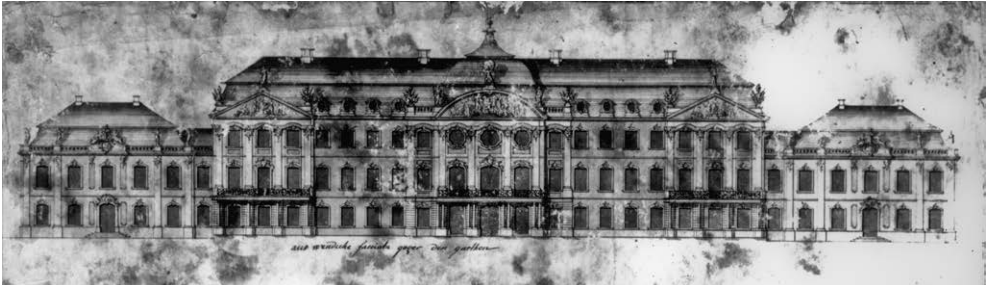
3 Mainz, Schlossgarten, Ausschnitt aus dem Schick'schen Stadtplan, 1753



4 Koblenz-Ehrenbreitstein, Hofgarten, Grundriss, ohne Datierung



5 Trier, Kurfürstliches Palais, Entwurf zur Orangerie im Palastgarten von J. V. Thomann, um 1740



6 Trier, Kurfürstliches Palais, Entwurf der Gartenfassade von Johannes Seiz mit seitlicher Orangerie, 1756

Etter (Lebensdaten unbekannt) errichtete Orangerie war quer zum Fluss angeordnet und bildete das Pendant zur Philippsburg. Der winkelförmige, anderthalbgeschossige Bau mit seinem hohen Satteldach wurde zum Rhein hin durch übergiebelte Rechteckfenster und einen steilen Schweifgiebel geschmückt. Am gegenüberliegenden Ende des Parterres fanden die Orangenbäumchen Aufstellung auf exedraförmig ansteigenden Rasenstufen, wie aus einem Grundriss im Fürstlich-Wiedischen Hausarchiv in Neuwied hervorgeht.¹⁵ (Abb. 4)

Im Zusammenhang mit den Bemühungen um eine Wiederbelebung der seit langem vernachlässigten Residenz wurde im 18. Jahrhundert auch in der Hauptstadt Trier eine Orangerie errichtet. Um 1740 entstanden unter Kurfürst Franz Georg von Schönborn (1682, reg. 1729–56) mehrere Entwürfe des Mainzer Architekten Johann Valentin Thoman (1695–1777) für den sogenannten Palastgarten.¹⁶ (Abb. 5) Dieser breitete sich südlich

des Renaissanceschlosses aus, das in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erbaut worden war und die Reste der römischen Palastaula Kaiser Konstantins einbezogen hatte. In der aufwendigsten Variante bildet die Orangerie den Abschluss des Gartenparterres. Im Zentrum der mehrgliedrigen Anlage steht das eigentliche Orangeriegebäude, das als querrrechteckiger eingeschossiger Bau mit Mansarddach ausgebildet ist und durch pilastergerahmte Rundbogenfenster sowie einen übergiebelten Mittelrisalit gegliedert wird. Konkav vorschwingende Berceaux, vor denen sich aufgesockelte Statuen erheben, verbinden es mit zweigeschossigen Pavillons an den Seiten, die Durchgänge zum anschließenden Potager enthalten. Im Inneren wird der der Saal durch korinthische Pilaster instrumentiert. Der bewegte Grundriss und die gemessene Fassadengliederung lassen an einen Einfluss Maximilian von Welsch denken, dem Thoman seine Ausbildung verdankte.¹⁷